

Krankheit

Autor(en): **Debrunner, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **19 (1915)**

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-574361>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Berführer in der lustig freisenden Punschkanne einen wackern Helfer. Ich sah, wie Maria dem berausenden Getränk lebhaft zusprach. Schon warf sie den Kopf manchmal übermütig hintenüber, ihre Abwehr der zudringlichen Hände ließ merkwürdig schnell nach, und endlich — die Hefe der Selbsterniedrigung blieb mir nicht erspart — sahen meine Augen das peinlichste Schauspiel. Was ich in Jahren liebender Nachbarschaft nicht gewagt hatte, vollbrachte ein Räuber in kaum einer halben Stunde. Unfassbares Geschehen! Da stand ich nun, eine Schildwache meiner eigenen Schande, wie ein Stier vor den Kopf geschlagen — brüllte ich nicht laut auf vor Wut? Oder war das, was sich da zutrug, nur Traum, nicht Wirklichkeit? O, ein herzerstarrendes Wintermärchen! An der Brust eines andern lag meine treulos holde Geliebte. Glücklich lächelnd schien sie dessen Scherze zu erwidern, hingeschmolzen in auferweckter Leidenschaft, angefeuert von süßem Wein tauschte sie Kuß um Kuß mit dem Fremdling, der sie wohl nie zuvor beachtet und schon morgen wieder vergessen hatte. Der Teppich, auf dem ihre frohen Füße tanzten, war ein treues, einfältiges Herz. Ich brach nicht zusammen, auch der wüste Schwall von

Mord- und Rachegeanken ging bald vorüber. Immer ist es doch die Größe des Schmerzes und die wahre Hingebung der Gefühle, was eine geprüfte Seele wieder aufrichtet. Nur der Durchgänger greift zum Messer. Armer Mensch, der du dich verraten fühlst und dem Verräter oder dir selber wutschäumend nach dem Leben trachtest, wirf weg die Klinge, halte stand den Schlägen, die auf dich niedersausen, und merke, daß du in der Schmiede bist, aus der die Feuerfesten hervorgehen!

Einem alten Birnbaum, der nur noch ein paar verkrüppelte Aeste gegen den kaltflimmernden Himmel stieß, vertraute ich die grausame Not an. Ich hielt ihn wie einen teilnehmenden Freund umfassen und fühlte bald, daß ich keinen andern Tröster brauchte. In seine steinharte Rinde vergoß ich meine gerechten Tränen. Wahrlich, wunderbar ist solch Verströmen eines tiefen Schmerzes, wenn die Schlußen der Leidenschaft aufgehen und ein zum Zerspringen heißes Herz die Kühle eigener Stärke, den Stolz des Ueberwinders atmet. Als bald schnallte ich mir meine Schlittschuhe an, und wild ausholend fuhr ich die Bahn zurück, auf der ich vorhin einen Frühling von Liebe in die winterlichen Lüfte hauchte.

(Schluß folgt).

Krankheit

Als wär' er von der Seele weggenommen
Und sanft in Kühle Linnen hingelegt,
Erscheint der Leib; sein Bild entwächst verschwommen
Der weißen weichen Decke, die er trägt.

Die müden Augen suchen nach den Händen,
Die fremden Dingen ähnlich sehn,
Und nach dem Abend auf den stillen Wänden,
Wo seine letzten Röten rasch vergehn.

Die Dunkelheit verschenket allen Sinnen
Sehör; der ganze Körper wird zum Ohr;
Er hört das Blut in den Gefäßen rinnen
Und jeden Tritt, den irgendwer verlor.

Hans Debrunner, Frauenfeld.